

Wohin mit dem Plastik-Müll?

Sammeln oder nicht sammeln, das ist hier die Frage. Ob es sinnvoll ist, gemischten Haushalt-Kunststoff zu recyceln, ist hoch umstritten. Ebenso eine hiesige Firma, die Sammelsäcke für den Plastik-Müll verkauft. Der Abfall kommt ins Ausland, nur die Hälfte wird wiederverwertet. Bei der Wasserämter Firma aber heisst es: Das System ist nicht perfekt – aber besser, als gar nichts zu tun.

VO NÖELLE KARPF

Joghurtbecher, Milchflaschen und die Verpackung der Glühbirne. Laut Bundesamt für Umwelt (Bafu) verbraucht ein Schweizer im Jahr rund 125 Kilogramm Kunststoff (siehe auch Box). Alles landet im Sack. Die Frage ist nur, in welchem: Soll man leere Shampoo-Flaschen und Katzenfutter-Büchsen in den grauen Abfallsack schmeissen oder in den durchsichtigen Sammelsack für Kunststoff-Abfall?

Dazu gibt es verschiedene Ansichten – und Studien. Das Bafu befürwortet zwar die Verwertung von PET-Flaschen. Anders sieht es aus, wenn es um das Sammeln von gemischtem Kunststoff-Abfall geht. So verweist das Bafu auf seiner Website auf einen Bericht, in welchem steht, damit werde «ein vergleichsweise geringer Umweltnutzen ziemlich teuer erkauft». In einem anderen Bericht der Empa, der eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt, wiederum heisst es: «Die gemischte Sammlung hätte das Potenzial, künftig einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von CO₂-Emissionen der Abfallwirtschaft zu leisten.»

Letzten Herbst nahm das SRF das Thema genauer unter die Lupe. Die Sendung «Kassensturz» knöpfte sich die Anbieter von Kunststoff-Recycling – Verkäufer von Sammelsäcken für Plastik und Co. – im Test vor. Fazit: Nachdem der Abfall oft lange Zeit auf Lagerplätzen herumstehe, werde davon weniger verwertet als vom Anbieter versprochen. Ein Teil des Plastikmülls lande sogar im Ausland.

Auch eine Solothurner Firma hat einen Platz in der Sendung: Das Entsorgungszentrum Neuschwander in Lohn-Ammannegg.

1

Million Tonnen Kunststoff wird jährlich in der Schweiz verbraucht. Das sind 125 Kilogramm Plastikmüll pro Kopf. Von den entsorgten 780 000 Tonnen werden 80 000 Tonnen recycelt. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) begrüsst PET-Sammlungen oder Sammlungen von Grosshändlern, die für Konsumenten gratis sind. Sammlungen von gemischtem Kunststoff steht das Bafu skeptisch gegenüber. Sinnvoll sei die Wiederverwertung ab einer Quote von 70 Prozent, welche auch bei Kunststoff-Recycling anzustreben sei. Laut einem Bericht der eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) stellt eine Quote von 70 Prozent aber eine Herausforderung dar. Gegebenenfalls seien «gänzlich neue Prozessabläufe notwendig». «Sowohl eine selektive Nutzung der bestehenden europäischen Recyclinginfrastruktur wie auch der Aufbau gewisser Verarbeitungskapazitäten in der Schweiz könnten hierbei eine Rolle spielen.» (NKA)

Die Hälfte wird recycelt

17 Gemeinden arbeiten mit dem System von Neuschwander. In diesen können die Sammelsäcke an Entsorgungsstellen abgegeben werden. 53 Verkaufsstellen in der Region haben die Säcke im Sortiment. Landet ein Teil des Abfalls danach wirklich im Ausland? Nicht nur ein Teil, sondern der gesamte Kunststoff, wie Christof Neuschwander, zuständig für den Fachbereich Kunststoff, bestätigt. Die Säcke werden in Lohn-Ammannegg gepresst, danach in den Kanton Thurgau an die Firma innorecycling geliefert (siehe auch Zweittext). Von dort aus gelangt der Abfall ins grenznahe Ausland nach Deutschland oder Österreich. Dort wird rund die Hälfte des Kunststoffs wiederverwertet. Nur die Hälfte – im Ausland?

«Auch andere Kunststoffe werden im Ausland verwertet. Aber daraus macht man nicht eine so grosse Sache.»

CHRISTOF NEUSCHWANDER, NEUSCHWANDER ENTSORGUNGEN LOHN-AMMANNSEGG

Auch andere Kunststoffe würden exportiert, stellt Neuschwander klar. Und daraus werde nicht so eine grosse Sache gemacht. Flaschenglas beispielsweise werde zu 60 Prozent im Ausland verwertet. Aluminiumdosen zu 100 Prozent. Berichte auf der Website des Bafu bestätigen das. Alu-Dosen werden in «grenznahen Schmelzwerken» recycelt. Verwertungsquote: 90 Prozent (Stand 2016). 66 Prozent des Altglases, das Herr und Frau Schweizer in die Tonne werfen, werden ebenfalls exportiert. Verwertungsquote: 96 Prozent. Die Verwertungs-



Auch die WC-Ente: Grossverteiler sammeln Kunststoffabfall – sortiert. KEY/SIGI TISCHLER

ungsquote von Kunststoff allerdings liegt bei 50 Prozent. Wie viel Wert diese Zahl hat, ist laut Neuschwander eine «Frage der Perspektive». Bei einem Glas Wasser könne man schliesslich auch von halb voll oder halb leer reden – das sei im Glauben ist, Grossartiges für die Umwelt geleistet zu haben. Man müsse sich schon wundern über solch unsinnige Transporte, nur damit Kunststoff im Ausland verbrannt werde. Da sei die Verbrennung in der Kebag sinnvoller. «So entsteht Fernwärme – ohne Transport in der halben Weltgeschichte», so Bläsi. «Ich sehe nicht ein, warum man stattdessen einen teuren Sack für Kunststoff kaufen sollte, wenn dieser nachher in einem Ofen in Österreich oder wo auch immer landet», so der Chef von Bläsi Mulden.

«Ökologischer Unsinn»

Mit Skepsis betrachtet das Sammelsystem ein anderer Entsorger aus der Region, Franz Bläsi von Bläsi Mulden in Bellach. Unterm Strich sei das Sammeln von gemischtem Haushalt-Kunststoff «ökonomisch und ökologisch gesehen

Gemischter oder verdreckter Kunststoff – wie Flaschen mit Shampoo-Resten – sei im Gegensatz zu PET-Flaschen nur schlecht verwertbar, fährt Bläsi fort. Sinnvoller sei es, sortengetrennten Kunststoff zu sammeln – wie beispielsweise Milchflaschen – und diesen dann bei Grossverteilern zu entsorgen. Möglicherweise sei das Sammeln von gemischtem Haushalt-Kunststoff in der Zukunft sinnvoll – wenn es dann auch die geeigneten Technologien dazu gebe. Bis dahin ist die beste Lösung laut Bläsi – nebst dem Sammeln von ge-

«Ich sehe nicht ein, warum man einen teuren Sack für Kunststoff kaufen soll, wenn dieser nachher in einem Ofen in Österreich oder wo auch immer landet.»

FRANZ BLÄSI, BLÄSI MULDEN BELLACH

trenntem Kunststoff: Abfall reduzieren. Beispielsweise Verpackungen: «Für manche braucht man heutzutage ja fast schon eine Eisensäge.»

Diese Meinung teilt Christof Neuschwander: Kunststoff-Recycling sei ein Rappen-Geschäft. Es sei auch nicht Sinn und Zweck, das grosse Geld damit zu machen. Ebenso wenig sei es Ziel, dass Kunden möglichst schnell ihren Sammelsack auffüllen. Sondern, dass sie ihr Kaufverhalten überdenken. Also am Schluss weniger Abfall produzieren.

Diskutieren Sie mit:
www.solothurnerzeitung.ch



Hier in Lohn-Ammannegg sammelt die Firma Neuschwander Kunststoff-Abfall, bevor dieser ins Ausland kommt. Dieses Sammelsystem ist umstritten. THOMAS ULRICH/ARCHIV

Plastik-Müll, sortiert in Germany

Die Firma innorecycling nimmt Haushaltskunststoffe aus der ganzen Schweiz entgegen. Verarbeitet wird der Abfall aber nicht hier, sondern im Ausland. Fünf Fragen an den Geschäftsleiter dieses umstrittenen Systems

VO NÖELLE KARPF

Die Firma innorecycling in Eschlikon im Kanton Thurgau. Hierhin liefert die Firma Neuschwander Entsorgung aus Lohn-Ammannegg gesammelten Haushaltskunststoff aus der Region Solothurn. Danach ist die Reise des Abfalls aber noch nicht zu Ende. Der gemischte Plastik-Müll kommt ins Ausland. Dort wird aber nur die Hälfte wiederverwertet. Macht das Sinn?

Markus Tonner, 50 Prozent des Abfalls, den innorecycling sammelt, werden recycelt. Wie genau? Markus Tonner: Das Material gelangt ins grenznahe Österreich oder nach Deutschland zur Sortierung. Darauf folgt erst der eigentliche Recycling-Prozess, bei dem die sortierten, reinen Kunststoffe geschreddert und gemahlen, gewaschen, getrennt getrocknet und zuletzt geschmolzen, filtriert und zu Regranulatkörnern verarbeitet werden. Dieser technisch anspruchsvolle Prozess findet in der Schweiz sowie in den angrenzenden EU-Staaten statt. Die Regranulatkörner werden in der Industrie zur Produktion von Rohren, Folien oder Säcken verwendet.

Was passiert mit der anderen Hälfte des Abfalls?

Dieser wird der Zementindustrie als Ersatzbrennstoff zur Verfügung gestellt. Sie verbrennt zur Herstellung von Zement nämlich dreckige Kohle – oder eben Kunststoffabfall. Wenn sie diesen statt der Kohle verbrennt, entsteht weniger CO₂.

Aber macht das Sinn: Müll in der Schweiz sammeln, damit er im Ausland verbrannt wird?

Es ist auch für uns von grösstem Interesse, so schnell wie möglich in der Schweiz sortieren zu können. Damit die Investition für eine hiesige Sortieranlage getätigt werden kann, braucht es aber mehr gemischten Kunststoffabfall vom Schweizer Markt – mindestens 10 000 Tonnen. Zudem ist die CO₂-Belastung durch die Transporte ins Ausland sehr klein – gerade im Verhältnis zu den CO₂-Einsparungen, die man durch das Wiederverwerten von Kunststoffabfällen erzielt.

Trotzdem gibt es Kritiker an Ihrem System: Gemischter Abfall sei schlecht verwertbar.

Es ist uns keine einzige Studie bekannt, welche zum Schluss kommt,



Markus Tonner, Geschäftsleiter der Firma innorecycling in Eschlikon, Thurgau.

das Recycling nicht sinnvoll sei. Zudem wird heute immer noch eine grosse Menge an sortierten Haushaltskunststoffen aus dem Ausland importiert, um den Bedarf an Kunststoffabfall für die Produktion von Regranulaten zu decken. 2017 waren dies rund 8000 Tonnen. Im Gegenzug exportierten wir rund 2000 Tonnen. Ziel muss es sein, zukünftig so viele Kunststoffe in der Schweiz selber zu sammeln, dass auf den Import völlig verzichtet werden kann.

Wirkt sich auf dieses Geschäft auch aus, dass China seit letztem Jahr keinen Plastikmüll mehr importiert?

Ja. Sammler und Sortierer haben finanzielle Einbussen zu beklagen, weil sich das Sammeln gewisser Kunststoffe nicht mehr lohnt. Für die Verarbeiter der Kunststoffabfälle sieht es genau umgekehrt aus. Bis vor kurzem waren zu wenige Altkunststoffe in guter Qualität verfügbar, weil die Chinesen dafür überhöht Preise bezahlten. Nun aber gibt es genügend Altkunststoffe. So können Verarbeiter noch bessere Regranulatqualitäten zu noch günstigeren Preisen herstellen.